

zu bringen, kam nach Ablauf der Perioden des großen Archon (von Adam bis Moses: Zeit gänzlicher Unwissenheit, vgl. Röm. 5, 13, 14) und des Archon der Hebdomas (von Moses bis Christus: Zeit der Vorbereitung) das Evangelium, d. i. die Kenntniß des Ueberweltlichen, in die Welt. Es kam wirklich, sagt Basilides bei, obwohl nichts von oben herabsteigt, noch die selige Sohnschaft von dem unaussprechlichen Gott sich entfernt. Wie nämlich das indische Naphtha aus weiter Ferne durch ein Feuer entzündet wird, so kommen die Kräfte von unten her, von der Amorphia bis zur Sohnschaft, um von ihr entzündet und erleuchtet zu werden, und der heilige Geist, der offenbar mit Rücksicht auf diese Vermittlung bei Clemens (Strom. 2, 8, 36, 448) *διακούμωρον πνεύμα* oder (Excerpta, § 16, 972) *διάκωος* heißt, theilte die Gedanken der Sohnschaft zuerst dem Sohn des großen Archon mit (c. 25). Durch diesen erhielt sie der Archon selbst und die ganze Ogdoad, und als derselbe erkannte, daß er nicht der Gott des Als sei, erschrad er über seine Unwissenheit (vgl. Strom. 2, 8, 36, 448), ging in sich und ließ sich durch Christus, wie jetzt der Sohn heißt, belehren, wer der Nichtseiende ist, was die Sohnschaft und der heilige Geist, wie Alles eingerichtet ist, und wohin es wieder zurückgeht; denn in dieser Kenntniß soll eben das Evangelium bestehen. Das sei der Sinn der Schriftstellen Ps. 110, 10 oder Sprichw. 1, 7. 1 Cor. 2, 13 und Ps. 31, 5. Indem Johann der Sohn des großen Archon das Licht, das er von oben von der Sohnschaft aufgefunden hatte, dem Sohn des Archon der Hebdomas entgegenstrahlte, kam die Kunde in dieses Reich, und der Archon und alles in dem Reich Befindliche wurde in ähnlicher Weise erleuchtet. Endlich mußte auch noch unsere gestaltlose Welt erleuchtet, und der in ihr befindlichen Sohnschaft das Geheimniß offenbart werden. Es stieg zu diesem Behuf das Licht aus der Hebdomas auf Jesus, den Sohn Mariä, herab. Es geschah dieß offenbar bei seiner Taufe, und der Tag der Taufe Jesu wurde deshalb bei den Basilidianern, wie Clemens (Strom. 1, 21, 146, 408) berichtet, besonders festlich begangen (15. und bei einigen andern 11. Tybi = 10. und 6. Januar). Die Luc. 1, 35 erwähnte Kraft des Allerhöchsten ist die Kraft der Scheidung (*σπέρωσ*), und die Scheidung des Gemischten sollte bei Jesus näherhin durch sein Leiden herbeigeführt werden. Sein leidender somatischer Theil kehrte zur Amorphia zurück, der er entstammte, das Psychische in die Hebdomas, das mit dem Reiche des großen Archon Verwandte in die Ogdoad, das dem Grenzgeist Entstammende blieb bei diesem, die dritte Sohnschaft endlich schwang sich durch all dieß zur seligen Sohnschaft auf. Wie es aber bei ihm geschah, so vollzieht sich die Scheidung bei aller anderen Sohnschaft, welche noch in der Amorphia liegt. Jesus ist nur der Anfang der Scheidung, und die ganze Welt wird so lange bestehen, bis die ganze Sohnschaft ihm nachgefolgt und gereinigt über die Feste des hei-

ligen Geistes emporgekommen ist. Hernach wird die Creatur Barmherzigkeit erfahren. Gott wird über die ganze Welt die große Unwissenheit kommen lassen, so daß Alles innerhalb seiner Grenzen bleibt, und nichts mehr über seine Natur hinausstrebt. Denn Alles ist unsterblich, wenn es in seinem Bereich bleibt, und vergänglich, wenn es seine Natur überspringen will. Dann wird der Archon der Hebdomas nichts mehr von dem wissen, was über ihm ist, damit Traurigkeit und Schmerz von ihm fern sei, und er nicht nach dem Unmöglichen verlange. Ähnlich wird es dem großen Archon und allen unter ihm stehenden Creaturen gehen, und so wird die *ἀνοξαράττασις πάντων* eintreten (c. 26—27).

Enthalten die Philosophumena einen Umriss des Systems des Basilides, so gibt Clemens von Alexandrien einige weitere Aufschlüsse über seine Anthropologie, Soteriologie und Sittenlehre, und die wichtigeren dieser Mittheilungen sind noch kurz nachzutragen. Die Folge der Vermischung der Principien (*σύζυξις ἀρχῶν*) war, daß sich gewisse Geister den vernünftigen Seelen anhängen, und daß sich hinwiederum andere fremdartige Gestalten mit ihnen verbanden, Gestalten von Wölfen, Böden, Affen und Löwen, so daß ihre Begierden denen jener Thiere ähnlich wurden. Ja nicht bloß die Triebe und Gestalten der unvernünftigen Thiere sollten die Seelen annehmen, sondern auch die Bewegungen und Schönheiten der Pflanzen sollten sie nachbilden, da sie auch deren Eigenschaften an sich tragen (Strom. 2, 20, 112, 488). Demgemäß trägt auch jeder Mensch das Princip oder die Anlage der Sünde in sich, und nicht einmal Jesus ist ausgenommen (Strom. 4, 12, 85, 600). Doch wird durch diese Anhängsel (*προσαρτήματα*) der Seele die Freiheit nicht aufgehoben. Isidor weist in seiner Schrift *Ἐπι προποσοῦς ψυχῆς* einen derartigen Einwand ausdrücklich ab, indem er beifügt, wir müßten durch das vernünftige Princip die Oberhand gewinnen und die schlechte Schöpfung in uns überwinden (Strom. 2, 20, 113 sq., 488). Die Seelen haben in einem andern Leben gesündigt und büßen in diesem dafür Strafe (Strom. 4, 12, 85, 600). Aus der Num. 14, 18 und Deut. 5, 9 gelehrten Vergeltung bis in's dritte und vierte Glied soll erhellen, daß es eine Seelenwanderung gebe (Excerpta § 28, 976). Aus Röm. 7, 10 soll hervorgehen, daß sich dieselbe sogar auf die Thierwelt erstreckt (Orig. opp. ed. Bened. IV, 549). Die Scheidung der erwählten und der kosmischen Menschen (Strom. 2, 8, 38, 449) erfolgt durch den Glauben, und die Basilidianer eigneten deshalb die Bistis den Erwählten zu, während die übrigen Gnostiker sie als geringere Stufe der Gnosis entgegenstellten. Der Glaube selbst ist durch die Erwählung bedingt, und die Basilidianer lehrten demgemäß, beide zugleich seien den verschiedenen Stufen der Geisterwelt entsprechend, und gemäß der überweltlichen Erwählung erfolge in dieser Welt der Glaube jeder Natur (Strom. 2, 3, 10, 433 sq.). Die